

1: Generöser Bernburger und Streithahn: Beat von Lerber.  
2: Kopf der Abdankungs-urkunde vom 13. Januar 1831.  
3: «Ochsenscheuer»: In diesem Bauernhaus am Sulgenbach wohnte das blinde Eisi.



1 Beat Rudolf v. Lerber (1788–1849)



Wir Schultheiß, Kleine und Große Räthe  
der Stadt und Republik Bern,

thun kund hiermit:

2

## DIE WANDERPREDIGER UND DIE PROPHETIN

**Kann sich die Kirche erneuern? An der Vorgeschichte der «Evangelischen Gesellschaft des Cantons Bern» haben mutige und eigensinnige Menschen Anteil. Gott tut Grosses – durch eine blinde Frau.**

Wie reagiert die Berner Obrigkeit Ende 1830 auf die schärfer und lauter erhobenen Forderungen aus der Landschaft, endlich Freiheit und Bürgerrechte zu gewähren? Im Rat ist erwogen worden, die «Revolution» mit Waffengewalt zu unterdrücken. Andere haben geraten, Zugeständnisse zu machen; endlich wird passiver Widerstand beschlossen. So fangen die Regierenden die Volksbewegung nicht auf.

Die Patrizier kapitulieren (nach der Niederlage gegen Frankreich 1798) nun vor ihren Untertanen und danken nach 500 Jahren Herrschaft endgültig ab. Die Erklärung des Schultheissen und der Räte am 13. Januar 1831 ist «ein kaum verhülltes Eingeständnis der Planlosigkeit und Schwäche». <sup>1</sup> Ein vom Volk zu wählender Rat soll eine neue Verfassung ausarbeiten (vgl. ww Februar).

### Strafgericht?

Haben auch geistliche Verhärtungen in der Staatskirche und ihrer Pfarerschaft zur mangelnden Reformbereitschaft beigetragen? Hat die Obrigkeit sich selbst um die Autorität zu regieren gebracht, indem sie die Berner Erweckungsbewegung dämpfte und bekämpfte, Exponenten verhörte und verbannte? Wilhelm Hadorn schreibt, ihr Sturz sei «von vielen als ein Strafgericht Gottes wegen der Verfolgung der Gläubigen aufgefasst» worden. <sup>2</sup>

Was ist davon zu halten? Der Genfer Réveil hat in Bern eine Gärung ausgelöst, <sup>3</sup> doch die aufklärerisch gestimmte Pfarerschaft grenzt evangelistische Kollegen aus. In der Nydeggkirche predigt Pfr. Jeremias L'Orsa das Evangelium von der Liebe Gottes für die Sünder. Sein Pfarrkollege Johann Jakob Richard hat – vermutlich angestiftet von hochgestellten Bernern – das Nein zur Erweckung auf seine Fahne geschrieben und in seinen Predigten die «Frömmeler» mit

Pharisäern und Heuchlern verglichen, sie als «Stündeler» und «Kopfhänger» hingestellt. Der Heilige Geist sei eine gute, gottgefällige Gesinnung, aber nicht Gott selbst, hat er 1819 gepredigt. Diese Leugnung der Dreieinigkeit Gottes gibt zu reden.

### Wo sich Wege kreuzen

Schaffter schreibt 1820, die meisten Pfarrer der Stadt seien den Erweckten gegenüber feindlich oder gleichgültig eingestellt. Umso mehr Einfluss bekommen dadurch auswärtige Prediger. Zu ihnen gehört der an der Universität Genf ausgebildete Ami Bost. Von 1816 bis 1818 Pfarrer in Moutier, ist er später als Wanderprediger unterwegs. Er gehört zu den scharfsinnigen Beobachtern der Berner Szene.

Nach vielen Besuchen der Aarestadt notiert er: «Da Bern im Zentrum der Schweiz liegt, an der Kreuzung aller Strassen jener, die mit religiösen Ansichten unterwegs sind, war Bern auch stärker als andere diesem Fluss und Gegenfluss verschiedener theologischer Systeme ausgesetzt; ich erinnere mich, dass ich auch bald Scham empfand darüber, einer jener zu sein, die ... kamen, um Gedanken und Herzen in dieser Stadt zu erobern.» <sup>4</sup>

Bost nennt neben den beiden Pfarrern der *Eglise française*, Auguste Schaffter und Antoine Galland, den Genfer César Malan, dann einen Herrnhuter Bruder, der Bern wöchentlich (!) besucht, weitere Personen «und ein paar andere Christen oder mehr oder weniger geheimnisvolle Lehrer». Oft seien sie im selben Haus zu Gast gewesen. Tatsächlich befindet sich Bern an der Grenze, wo sich Pietisten aus dem deutschen Sprachraum und *évangéliques* aus dem Welschland sozusagen die Klinke in die Hand geben.

### Gemeinde der Heiligen!

Diese Stimmenvielfalt wirkt nicht nur anregend auf die Erweckungsbewegung in Bern, deren brillanter Prediger Galland 1824 nach Paris verzogen ist. Die Pietisten haben Mühe, die Einigkeit im Geist zu bewahren, wenn

<sup>1</sup> Hans Strahm, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, Bern, 1971, Seite 112 <sup>2</sup> Wilhelm Hadorn, Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen, Konstanz, 1902, Seite 454 <sup>3</sup> Das Folgende ist der Dissertation von Christine Stuber entnommen: «Eine fröhliche Zeit der Erweckung für viele», Quellenstudien zur Erweckungsbewegung in Bern 1818-1831, Bern, 2000 <sup>4</sup> Stuber Seite 171 <sup>5</sup> Stuber Seiten 182f <sup>6</sup> Heute Ende Schwarztorstasse <sup>7</sup> Ein Chronist schreibt: «... sein Geist kann sich nur in der Opposition bewegen», zitiert von Stuber, Seite 157. Von Lerber wird wegen Verleumdungen verbannt, 1832 begnadigt und später erneut lebenslänglich verbannt.



sie verschiedenen Predigern ihr Ohr leihen. Soll man das Abendmahl nehmen mit Menschen, die nicht als Christen leben? Erschwerend ist auch der Druck der Obrigkeit, welche keinen Separatismus, keine Abkehr von ihrer Staatskirche duldet. Private Versammlungen sind noch verdächtig. Um die Gemeinschaft der Heiligen zu verwirklichen, wird 1828 im Geheimen die erste Freikirche gegründet.

In jenem Jahr warnt Auguste Schaffter vor eben diesen separatistischen Neigungen. In einer Schrift fragt er, warum in einer Zeit, da Gott den evangeliumstreuen Kirchen sein Wohlgefallen zeige, «sich Leute erheben, die unter dem Vorwand der Treue zum Herrn Jesus alles Mögliche tun, um sie umzustürzen, indem sie die Kirche mit viel Aufruhr verlassen, um Altar gegen Altar aufzurichten. Sie schliessen sich in einem engen Kreis ein, bezichtigen die aufrichtigen Seelen, die sie nicht nachahmen, der Untreue, Schwachheit und Feigheit, und richten und verdammen sie lieblos ... Dies also ist eine Spaltung, die der christlichen Nächstenliebe und Demut widerspricht.»<sup>5</sup>

Unübersehbar ist, dass einige Frauen und Männer aus hochgestellten Familien sich bekehren und fortan die von den auswärtigen Predigern bedienten pietistischen Kreise besuchen. Der Polizeidirektor Karl Ludwig Rudolf von Wattenwyl ist ihnen wohlgesonnen; Verhöre und Verbannungen kann er jedoch nicht verhindern (vgl. ww Januar).

### Fromm und eigensinnig

Das Bild jener Zeit ist nicht vollständig ohne Persönlichkeiten wie Beat von Lerber. Der fortschrittlich eingestellte Bernburger, der die Bibel in ihren Ursprachen liest, tut als Offizier Dienst in der Garnison und verschenkt da christliche Schriften. Bei jeder Gelegenheit diskutiert er theologische Fragen. Nach Sonderaktionen tritt er aus dem Grossen Rat, später aus dem Komitee der Berner Bibelgesellschaft zurück. 1827 lanciert der vermögende Aristokrat eine Sonntagschule. Ein Jahr zuvor hat er die «Gesellschaft der Rechtgläubigkeit» gegründet; sie gibt 1830 den Berner Synodus, das Grunddokument der Kirche, neu heraus. Die Reformation stellt für ihn den eigentlichen Beginn der Kirche dar. Seinen Saal in der Sulgenegg<sup>6</sup> stellt Beat von Lerber für Bibelstunden zur Verfügung. Andererseits hält er mit Polemik nicht zurück.<sup>7</sup>

1828 verleumdet er in der Neuen Zürcher Zeitung die Arbeitsweise der Basler Mission.

### Besuch beim blinden Eisi

Beat und Sophie von Lerber besuchen auch eine gläubige Frau, die wenige Gehminuten von der Sulgenegg beim Sulgenbach in einem Bauernhaus, «Ochsenscheuer» genannt, wohnt.<sup>8</sup> Elisabeth Kohler wird das «blinde Eisi» genannt. Sie stammt aus Wasen im Emmental und hat Reisen unternommen, um Brüder und Schwestern zu besuchen und mit ihnen zu «dorfen».<sup>9</sup> Auf Bitte von Sophie von Lerber und der Frau des Polizeidirektors ist sie nach Bern gezogen; für ihren Unterhalt wird gesorgt.<sup>10</sup> Bei ihr kehren auch Heimberger Brüder ein.

Friedrich Gerber beschreibt die aussergewöhnliche Frau, die den Erweckten als Prophetin gilt, mit den Worten: «Früh des Augenlichts beraubt, war ihr, der ohnehin reich begabten Seele, das innere Auge geöffnet worden. Sie lebte in Gottes Wort und im Gebet. Zur Zither ... sang sie die schönen Köthnischen und andere Lieder. In die Verhältnisse der Menschen, in die Wege Gottes mit den Seelen hatte sie tiefen, klaren Blick.»<sup>11</sup>

### Haus des Gebets

Die Ochsenscheuer wird zu einem Treffpunkt für Erweckte.<sup>12</sup> Singen und Beten, Bibellesen und freier Austausch, Ratschlagen und Trösten – ein Segen für die Christen von Stadt und Land in diesen bewegten Zeiten. Ihre Sehschwäche hindert Eisi nicht daran, selbst einige Kinder zu betreuen, die bei ihr wohnen.

Brüder, die für die Zukunft der erwecklichen Bewegung in Bern Sorge tragen, treffen sich bei Eisi. In ihrer Wohnung findet im Oktober 1830 eine Sitzung statt. In ihr wird beschlossen, die Sammlung der Bekehrten in brüderlichen Kreisen im Schoss der Landeskirche zu betreiben und für die «Aufrechterhaltung der reinen Lehre der Heiligen Schrift nach der Auffassung unserer reformierten Kirche» zu wirken.<sup>13</sup> Es ist der Entschluss zur Gründung der Evangelischen Gesellschaft.

Peter Schmid, Redaktion

*Fortsetzung folgt*

<sup>8</sup> Das Bauernhaus stand in der Südwestecke der Verzweigung Eigerstrasse / Wabernstrasse, Stuber, Seite 156. Heute Coop Sulgenbach. <sup>9</sup> Hadorn Seite 454 <sup>10</sup> Stuber Seite 199 <sup>11</sup> Friedrich Gerber, Fünfzig Jahre der Evangelischen Gesellschaft des Cantons Bern (Jubiläumsschrift), Basel, 1881, Seite 16 <sup>12</sup> Stuber Seite 199 nennt Heimberger Brüder und Christen aus dem Emmental. <sup>13</sup> Hadorn Seite 455 sieht den Einfluss des Réveil in der Romandie als massgebend für diese Stossrichtung an.